# Die Resi vom Land

Also, eines möchte ich gleich zu Anfang klarstellen: Mir liegt es fern, Mädels, die auf den Namen Theresia, Resi, Reserl oder Therese getauft oder gerufen werden, zu beleidigen. Ich persönlich finde sogar, dass „Theresia“ ein sehr schöner Name ist. Meine Vornamen hingegen wurden von meinen Eltern nicht gerade mit großer Sorgfalt oder gar angelehnt an etwaige bedeutungsvolleHeilige ausgesucht ! Mein erster Vorname wurde vom Standesbeamten vorgeschlagen und mein Vater hat diesen mangels anderweitiger Vorschläge zustimmend abgenickt. Meinen zweiten Vornamen verdanke ich meiner Taufpatin, die auch Waltraud hieß. Anna Waltraud… Wer will schon so heißen? Ich habe mal interessehalber nachgeforscht: Anna bedeutet so viel wie die „von Gott begnadete“. Also, DAS hätte ich ja IRGENDWANN mal im Laufe meines Lebens bemerken müssen, oder Gott hat eine sehr eigene Definition von „begnadet“. Außerdem war ja lt. Bibel die Anna die Mutter der Maria und somit die Großmutter von Jesus. ICH KAM ALSO ( namenstechnisch) BEREITS ALS GROSSMUTTER AUF DIE WELT!!!!!! „Waltraud“ wiederum soll so viel bedeuten wie „erhaben, stark“. DAS allerdings muss man sein, angesichts dieser Vornamen, die einem auf die nicht vorhersehbare Dauer des Lebensweges mitgegeben werden und vor allem, wenn man in eine Familie wie die meine hineingeboren wird, so ohne jede Vorwarnung. Dann kommt noch hinzu, WIE sie meine Namen ausgesprochen haben! Ich wurde nie liebevoll Anni, Annerl oder Anne gerufen. Ich bin mir allerdings auch nicht sicher, ob mir das die Namen wirklich schmackhafter gemacht hätte. Nein, ich war immer die „Anna“, dabei wurde das „a“ vor dem Doppel-N auch noch langgezogen und wie das „A“ von Affe ausgesprochen, ohne jegliche Sprachmelodie begleitet, sondern ganz eintönig. Nur wenn ich etwas angestellt habe, da wurde die erste Silbe sehr hoch, sehr laut und seeehr kurz betont. Und wenn mich meine Mutter besonders ärgern wollte, was Gott sei Dank nicht allzu häufig vorkam, für meinen Geschmack allerdings doch viel zu oft, zitierte sie: „Da kimmt ‘s Annerl -Kracherl – brunzt ins Kacherl, s Kacherl rinnt, d‘Anna stinkt.“ Der Lacher war immer auf ihrer Seite und ich stand da mit hochrotem Kopf vor Zorn. Alle fanden es lustig. Der Humor von Erwachsenen ist schon manchmal sehr grenzwertig!
Ich wuchs mit zwei Schwestern in Bayern in der Nähe von Rosenheim auf, die eine sieben Jahre älter, die andere 15 Jahre jünger. Mit der älteren hatte ich kaum Kontakt. Meine jüngere Schwester war ab meinem vierzehnten Lebensjahr rund um die Uhr präsent. Ich musste fortwährend auf sie aufpassen, war mehr oder wenig ihr PBS ( Personal Baby-Sitter). Meine Mutter nutzte die Zeit, in der ich zu Hause war, um in der Firma meines Vaters – einer Druckerei, die sich im selben Haus wie die Wohnung befand - mitzuarbeiten. Niemand verschwendete auch nur einen Gedanken daran, dass meine Teenagerzeit demzufolge praktisch nicht stattfand, sondern hauptsächlich dadurch geprägt war, in die Schule zu gehen, zu lernen (ungern und meist erfolglos) oder meine kleine Schwester zu bespaßen. Das hatte u.a. zur Folge, dass sich meine heimliche Liebe aus der Handelsschule nie mit mir verabredete. Gut, die Liebe war, darüber war ich mir im Klaren, ohnehin einseitig und aussichtslos: Ich, das dickliche Etwas und stets ungünstig gekleidet. Immer musste ich Wollstrümpfe zu einem viel zu langen dunkelblauen Plissee-Rock tragen! „Da wächst du schon noch rein!“ war das Argument meiner Mutter nach meinem Protest. Die Wollstrümpfe dagegen wurden mir deshalb verordnet, weil ich die modernen Feinkrepp-Strumpfhose, die mir meine Mutter ein, zweimal kaufte, bereits nach dem ersten Tragen zerrissen nach Hause brachte. Ich kletterte mit diesen ebenso durchs Gestrüpp auf dem Schulweg wie mit den wollenen Strümpfen. Der Unterschied war, dass meine Mutter diese flicken konnte und sie damit länger hielten! Das toppte dann mein Aschenputtel-Aussehen: dick, ungeschminkt, geflickte Strümpfe und zu langer Plissee-Rock. Die Rocklänge wollte ich mit folgender Maßnahme Abhilfe schaffen: ich rollte oben den Bund ein paar Mal, also mindestens sechs Mal, ein. Was ich aber nicht bemerkte war, dass das Plissee durch das Aufrollen am Po eine ziemliche Nase bildete und mein ohnehin nicht gerade zierliches Hinterteil dadurch noch voluminöser in Erscheinung trat. Für mich war sonnenklar, dass so ein Mädchenschwarm wie Manfred an jemanden wie mir nicht im Entferntesten interessiert sein konnte! Zu diesem Zeitpunkt liefen meine wesentlich attraktiveren Klassenkameradinnen bereits mit Kreppstrumpfhosen herum und schminkten sich schon mit Lidschatten, Rouge und Mascara.



Dieser Text stammt aus demDeutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

# Die Resi vom Land

Mein Gesicht dagegen hatte noch nicht einmal Bekanntschaft mit einer Hautcreme gemacht!
Als wir eines Tages im Bus nach der Schule nach Hause fuhren belauschte ich, mit dem Rücken zur Gruppe stehend, ein Gespräch meiner Mitschüler. Es ging dabei um einen gemeinsamen Kinobesuch am Nachmittag . „Manfred“ wurde von einem anderen Jungen aufgefordert, die „Anna“ zu fragen, ob sie denn mitgehen möchte. Da hörte ich die von mir völlig unerwartete und schicksalshafte Antwort: „die hat ja nie Zeit, die muss immer auf ihre Schwester aufpassen“.
Nie hätte ich erwartet, dass ich mich überhaupt innerhalb seines Wahrnehmungsbereiches befand! Im selben Moment krabbelte etwas sehr Heißes meine Kehle hoch, klopfte in den Ohren, kletterte weiter bis zum Kopf und ich hatte das Gefühl, der platzt gleich. Ich hätte am liebsten meine nicht vorhandene Schwester unter den Bus geschupst. Tränen stiegen mir in die Augen, sie brannten wie Feuer und ich war sehr froh, dass ich mit dem Rücken zu den anderen stand. Ich war nie eine Heulsuse, aber diese Situation versetzte meinem ohnedies fehlenden Selbstwertgefühl eine schallende Ohrfeige und überstieg meine Grenze des Erträglichen. Zum Einen, weil mir schlagartig bewusst geworden war, dass meine schmachtenden Blicke offensichtlich bemerkt und meine Gefühle, paradoxerweise schon fast zu meinem eigenen Entsetzen, tatsächlich erwidert wurden. Zum anderen, weil wieder einmal meine Verpflichtungen gegenüber meiner Schwester verhindert haben, ein Stückchen Jugend leben zu dürfen.
Ein weiteres Trauma meiner Jugend war, dass ich von Fremden aufgrund des deutlich sichtbaren Altersunterschiedes mehr als einmal für die Mutter meiner Schwester gehalten wurde. In den sechziger Jahren waren Teenager-Müttern, nicht wie heute, fernsehtauglich für eine Daily-Soap. Und in einer Kleinstadt wog das Ausmaß eines Fehltrittes doppelt schwer! Man wurde ganz schief beäugt nach dem Motto „Wieder so ein frühreifes Flitscherl….“ Eines Tages, ich hatte erst am Nachmittag Unterricht, stapfte ich missmutig den Kinderwagen schiebend durch unseren Stadtteil. Viel lieber wäre ich mit einem interessantes Buch im Bett gelegen. Es war ein wunderbarer Frühsommertag und die milden Sonnenstrahlen schienen mir direkt ins Gesicht. Aber halt nicht nur mir, sondern auch meiner kleinen Schwester, was ich nicht bemerkte und dem ich auch keine besondere Bedeutung geschenkt hätte. Da kam eine für mich uralte Frau (wahrscheinlich war sie um die fünfzig) des Weges und hielt mich abrupt an, indem sie mich am Ärmel festhielt. Wie ich das auch heute noch hasse! Ohne eine Wort zu sagen bog sie den Sonnenschirm, der am Kinderwagen angebracht war, so hin, dass er einen Schatten auf das Gesicht meiner Schwester warf. Daraufhin sah sie mich strafend an, schüttelte den Kopf und giftete mich an: „Sog amoi, siegst du net, dass die Sonna dem arma Kind mittn ins Gsicht neischeint??“ Dann stapfte sie, weiterhin kopfschüttelnd, davon und murmelte, laut genug, damit ich es ja hören konnte: „Glaabst, die jungen Mütter heitzutog! Zum Kinda kriagn sans net z’bläd….“ Die Vollendung des Satzes blieb in der Luft hängen. Das brachte das Fass zum Überlaufen. Ich war ohnehin schlecht gelaunt, weil ich MEINE Freizeit für meine Schwester opfern musste und dann DAS auch noch. Ich erhöhte mein Tempo und wechselte nach kurzer Zeit in einen leichten Trab, ich wollte möglichst schnell weg vom Ort der Schmach. Wutentbrannt rannte ich nach Hause. Also, objektiv betrachtet, war es wohl nicht wirklich ein „rennen“ angesichts meines bereits damals vorhandenen Übergewichts. Subjektiv empfunden allerdings lief ich Weltrekord. Der Gehweg war durchzogen von aufgebrochenem Asphalt, durch den sich die Wurzeln der Wegbepflanzung Bahn brachen und war nicht eben geeignet für ein Wagenrennen. Das war mir egal, der Kinderwagen verlor bisweilen die Bodenhaftung und meine Schwester wurde in alle Richtungen durchgeschüttelt. Entsprechend laut war ihr Gebrüll. Aus den Augenwinkeln nahm ich wahr, dass der Kopf meiner Schwester analog zur Bodenbeschaffung entweder von oben nach unten hüpfte oder von rechts nach links wackelte und umgekehrt, was wiederum dazu führte, dass meine Schwester umso lauter anhob zu kreischen! Es kam auch vor, dass der Kinderwagen manchmal (sehr leicht) zur Seite kippte und wir nur auf zwei Rädern fuhren, was das Geschrei meiner Schwester kurzfristig zu einem so schrillen Ton ansteigen ließ, dass es eher einem Pfeifen glich. Durch die unterschiedlichen Tempi und Gerumpel des Kinderwagens veränderte sich der Charakter des Gebrülls meiner Schwester generell. Er war nun nicht mehr linear laut, sondern mikrounterbrochen, so dass es klanglich eher an ein eingerostetes Martinshorn

# Die Resi vom Land

erinnerte. Einige Passanten blieben stehen und beobachteten uns kopfschüttelnd oder bedachten uns mit Missmut ausdrückenden Zischlauten wie „tztztztzztz..“ (Deppen!) Endlich kam ich zu Hause an. Mein Gesicht war rot angelaufen, ich erinnere in diesem Zusammenhang an mein Lebendgewicht… Ich schnappte nach Luft, meine Backen bliesen sich auf und zogen sich wieder nach innen und die Schweißtropfen rannen mir über das Gesicht. Meine Schwester – durch das Auftauchen unserer Mutter beflügelt- unterstrich ihre eigene, wohlgemerkt nur subjektiv empfundene - bemitleidenswerte Situation, in dem sie ihr Geschrei nochmal um mindestens eine Oktave anhob und demonstrativ in Schnappatmung verfiel. Ich holte tief Luft und kreischte, da mein Lungenvolumen nicht ausreichte, stakkatoartig meine Mutter an: „Da - hast –dei-nen –blö-den –Schratzen- wieder. Ich geh niiiiie wieder mit der da auf die Straße! Die Leut meinen alle, des is mei Kind!“ und das „Kind“ schleuderte, nein, spuckte ich ihr mit der allertiefsten Verachtung, zu der ich in diesem Moment fähig war, entgegen. Meine Mutter, von der Situation völlig überfordert, sie kannte ja die Ursache meines Wutausbruches nicht, starrte mich zunächst verständnislos an. Dann tat sie etwas, was eine gute Mutter niiiiiemals tun sollte: Sie begann laut und herzlich zu lachen, so dass ihr Bauch, den sie sich gleichzeitig hielt, auf und ab hüpfte, was meine Wut enorm potenzierte. Ich fühlte mich hilflos und klein und NATÜRLICH absolut missverstanden. Ich rannte auf mein Zimmer, warf mich auf mein Bett und heulte mir den ganzen Frust von der Seele.
Geschichten, wie diese und ähnliche über uns selbst oder andere Verwandte, Bekannte, führten irgendwann einmal zu dem familieninternen running Gag „die/der hat sich aufg‘führt, wie d’Resi vom Land.“ Damit wurden Personen charakterisiert, die sich unbeholfen, schüchtern, manchmal tölpelhaft, ungeschickt, aber immer irgendwie unbewandert, unerfahren benahmen. Wer oder warum dafür gerade die „Resi“ auserkoren wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Auch, dass sie „vom Land“ ist, die Resi, ist völlig unbedeutend! Städter, auch Großstädter, die sich gemeinhin ja für sehr weltgewandt halten, sind nicht davor gefeit, sich zu benehmen, wie d‘ Resi vom Land.
Bei der Resi vom Land in meinen Geschichten handelt es sich ausschließlich um Erlebnisse meiner Person.
Ich möchte aber darauf hinweisen, dass ich persönlich von mir nicht den Eindruck habe, ich würde mich nicht artgerecht verhalten. Das wird mir erst durch die Kommentare meiner Familie oder von Freunden bewußt gemacht , die z.B. lauten :„wie kann man nur?“, „warum hast denn nicht?“, „wie kommt man (man bemerke das „man“, ein Begriff der meinen Puls schlagartig auf Anschlag bringt!!)denn auf sooo eine Idee?“. In diesen Momenten denke ich zwar auch „ ja, hättste“! Das hat mich aber noch nie davor bewahrt, nicht schon bei nächster Gelegenheit wieder alles andere als „normal“ zu agieren. Aber würde ich plötzlich alles anders und überlegt angehen, wäre ich nicht ICH! Und dass ich ICH bin, darauf bin ich erst jetzt, im hohen Alter von über siebzig stolz!
Also, bitte nicht böse sein wegen der Resi, es hätte genauso gut die Maria oder Elisabeth treffen können.

*Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).*



Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de